



Symbolische Übergabe der Fördergelder. (von links): Petra Menger, Walburga Kupfer, Walter Höltermann, Antonia Gruber, Erwin Köhler, Carmen Breuckmann-Giertz, Heike Paul, Maria Winnemöller, Franz Stall und Ingo Marklein.

Foto: AOK

Freiwillige betreuen schwer kranke Menschen

Fast 300 ehrenamtliche Sterbebegleiter in der Region

pm MEPPEN. Immer mehr Freiwillige engagieren sich in der Region für schwer kranke Menschen. Die AOK Emsland-Grafschaft Bentheim unterstützt die Arbeit von Hospizvereinen mit insgesamt 61 964,76 Euro.

Landesweit waren im vergangenen Jahr 2942 ehrenamtliche Kräfte bei anerkannten ambulanten Hospizdiensten tätig, eine Zunahme gegenüber 2012 um acht Prozent. Die Anzahl der Sterbebegleitungen stieg sogar um zwölf Prozent von 2660 auf 2980. In der Region Emsland/Grafschaft Bentheim gibt es fast 300 ehrenamtliche Sterbebegleiter. Diese Zahlen

nannten jetzt Ingo Marklein, stellvertretender Regionaldirektor der AOK Emsland/Grafschaft Bentheim, und Petra Menger, Pressesprecherin der AOK anlässlich der Übergabe der symbolischen Schecks. Davon entfallen auf den Lingener Hospiz e.V. 16 696,05 Euro, die Hospizhilfe Meppen e.V. 17 049,03, den Hospizteam Abendstern e.V. 5 469,27 und die Hospizhilfe Grafschaft Bentheim e.V. 22 750,41 Euro.

Die gesetzlichen Krankenkassen unterstützen die Hospizdienste gemäß den Vorschriften des Sozialgesetzbuches. 3,893 Millionen Euro flossen 2013 an die mittlerweile 79 Institutionen zwi-

schen Harz und Nordsee; daran hatte die AOK mit 1,376 Millionen Euro den größten Anteil. „Wir nehmen die gesetzliche Pflicht zur Förderung der Dienste gerne an, weil wir uns demselben Ideal einer Gesellschaft der Menschlichkeit verpflichtet fühlen“, bekräftigte Menger. „Die Hospizdienste sind neben der Palliativmedizin und der Palliativpflege die dritte und unabdingbare Säule in der Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen. Das sollte immer wieder anerkannt werden,“ sagte Marklein.

Die Hospize äußern den Wunsch, dass auch Trauerbegleitung mit in das Förder-

programm mit aufgenommen und gleichzeitig rechtlich anerkannt wird.

Die verfügbaren Fördergelder – nicht zu verwechseln mit freiwilligen Spenden, auf die die Hospizdienste ebenfalls in hohem Maße angewiesen sind – wurden 2013 nur zu gut 70 Prozent ausgeschöpft. Marklein führt dies darauf zurück, dass mehrere Dutzend Einrichtungen die rechtlichen Voraussetzungen knapp verfehlen. Hier sieht die AOK Raum für Verbesserungen, den sie auszufüllen und beraten Interessierte nach Kräften, denn auch wir wollen die Hospizarbeit in unserer Region weiter stärken.“